

Wittgensteiner Zeitung

Mit den zwei Gratis-Beilagen:

„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt in Laasphe.

Inserate werden die einspaltige Zeile oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Nr. 52.

Laasphe, Samstag den 29. Juni 1895.

20. Jahrgang.

Nachflänge.

(Nachdruck verboten.)

Laasphe, 28. Juni 1895.

Die schmeichelhafte Aufnahme, welche den deutschen und ausländischen Pressvertretern bei der Eröffnungsfeier des Nordostseekanals geworden ist, hat ihre Wirkung nicht verfehlt. In den verschiedenartigsten Sprachen, auf Englisch, Italienisch, Holländisch und Schwedisch, ja sogar auf Russisch und Französisch wird das Lob der deutschen Regierung geäußert, in begeisterten Worten die Herrlichkeit des Festes und die in diesem sich wiederpiegelnde Herrlichkeit des Reiches geschildert. Sicherlich würde dies wohlthuende, einstimmige Echo nicht dem Kieler Festconcert gefolgt sein, hätten sich die Pressadjudanten in Kiel in der Lage aller übrigen Sterblichen befunden, die genötigt waren, mit den Ellenbogen durch's Gewühl zu dringen und um Essen, Unterkunft und Bett hartnäckige Kämpfe auszufechten. Wer unter solchen Umständen seines Berufes als Berichterstatter walten soll, der verliert leicht die gute Laune, zumal wenn er aus Rußland oder Frankreich kommt und von vorneherein entschlossen ist, alles in möglichst schiefem Lichte zu sehen. Wenn aber solche Ritter der Feder sich als einflußreiche Herren und Vertreter einer achtunggebietenden Großmacht gebührendermaßen behandelt sehen, wenn sie auf einem eigenen Riesendampfer überall hingeführt werden, kostenlos und herrlich wie die Prinzen in ihrem schwimmenden Hotel leben, an kaiserlichen Tafeln speisen, mit allen Bewohnern im Reiche persönlich verkehren dürfen, mit Lebenswürdigkeiten übersättigt, mit schönen Andenken überhäuft werden, dann ist es nicht zu verwundern, wenn ein Abganz sonnigster Laune über allen ihren Berichten schwebt.

Am interessantesten sind unstreitig die französischen Pressstimmen über den Verlauf des Festes. Man liest ordentlich zwischen den Spalten der Blätter, welche einen besonderen Berichterstatter absandten, wie sehr man sich bestrebt, nicht gerade in einen Lobhymnus zu verfallen. Der Kaiser hat allen Franzosen vorzüglich gefallen, seinen überzeugungsvollen Reden, seiner Liebenswürdigkeit und achtungsgebietenden, wahrhaft königlichen Erscheinung werden viele Spalten gewidmet. Die Machtentfaltung des Reichs, die kaiserliche Herrlichkeit, welche dem Feste ihren Stempel aufdrückte, hat den Franzosen gewaltig imponiert; vieles hat sie vollständig übertrumpft, unter anderem auch die deutsche Marine und die vorzügliche, militärische Haltung der deutschen Mannschaften. Nach dem „Journal des Debats“ sind die französischen Offiziere und Mannschaften sehr verstimmt von Kiel weggegangen, weil ihnen Regierung und öffentliche Meinung solch unverständliche Enthaltensmaßregeln auferlegten. Das Blatt schreibt: „Wegen der eiligen Abfahrt war es unseren Offizieren unmöglich, die große Liebenswürdigkeit ihrer deutschen

Kameraden zu erwidern und ebenfalls ein Diner zu geben, was von ihnen höchst unangenehm empfunden wurde.“ Das „Echo de Paris“ kritisiert sowohl das Verbot, die Matrosen des franz. Geschwaders an's Land gehen zu lassen, als die Meldung, die Offiziere hätten dem Marine-Ballfest beigewohnt, ohne zu tanzen. Die Zeitung meint: „Unsere Leute sind in Kiel aus dem beschämenden Gefühl, sich lächerlich zu machen, nicht herausgekommen, entweder hätte man weniger steif sich benehmen oder zu Hause bleiben sollen. Die Franzosen werden es ihren Seeleuten auch wahrlich nicht verdenken können, daß sie erboht waren, angesichts so vielfältiger Amüsaments, in welchen die Theaterjacks anderer Nationen schwelgten, zuschauen und sich den Mund wischen zu müssen.“

Die deutschen Pressvertreter und Parteihäuptlinge aus allen Lagern, mit Ausnahme des sozialdemokratischen, haben einträchtiglich gefeiert, die allgemeine Verbrüderungs- und Veröhnungstimmung ging so weit, daß der Herr von Kanitz sogar in einer Rede Handel und Verkehr feierte. Nur Eugen Richter stand schmolend bei Seite. Ein noch nicht ermittelter Spatzvogel hatte es eingerichtet, daß ihm beim Festessen sein Platz neben dem Ahlwardt's angewiesen wurde, deshalb konnte er nicht kommen.

A. C.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Der Kaiser ist am 28. ds. nach Berlin zurückgekehrt und tritt am ersten Juli von Kiel aus die Reise nach Schweden an. In Stockholm, wo er am 3. Juli eintrifft, wird er einige Tage verweilen.

Die Budgetkommission des preussischen Abgeordnetenhauses hat die ersten beiden Paragraphen des Gesetzentwurfes betreffend die Errichtung einer Centralanstalt zur Förderung des genossenschaftlichen Personalkreditwesens angenommen. Im preussischen Herrenhause ist die nächste Sitzung auf den 5. Juli anberaumt.

Auf Grund eines von dem königlichen Landes-Oekonomiekollegium in seiner letzten Sitzung gefaßten Beschlusses über die Frage: „Welche Maßregeln empfehlen sich, um der Tuberkulose des Rindviehs, der Schweine und Ziegen entgegenzuwirken n. s. w.“ wird empfohlen, nur solche Bullen mit Hilfe von Staatsmitteln auf Bullenstationen aufstellen zu lassen, welche durch Impfung mit Tuberkulin als nicht tuberkuloseverdächtig erkannt worden sind. Es ist in Aussicht genommen, derartige Impfungen, die am zweckmäßigsten bei dem Verkauf vor der Abnahme der betreffenden Thiere zu erfolgen haben, von einem beamteten Thierarzt vornehmen zu lassen, der auf Antrag von dem zuständigen Regierungspräsidenten bezeichnet werden soll, und welchem auf seinen Antrag auch das für die Impfung erforderliche Tuberkulin vom Ministerium für Landwirtschaft unentgeltlich geliefert werden wird.

daß er die Freuden der Tafel in reichem Maße genossen hatte.

Der Doktor setzte sich zu ihm, mit gedämpfter Stimme machte er ihm Vorwürfe darüber, daß er sein Versprechen vergessen und den Inhalt des Prager Briefes verrathen hatte.

Görner lächelte ironisch und füllte sein Glas wieder. „Aber weshalb wollen Sie das geheim halten?“ sagte er. „Es macht Ihnen doch Ehre, und Niemand soll sein Licht unter den Scheffel stellen.“

„Ich sage Ihnen ja, daß ich selbst noch nicht weiß —“ „Ach was, Sie werden annehmen, und Eugenie Riedel wird Professorin!“

„Wissen Sie das schon so sicher?“ fragte Winter, den forschenden Blick fest auf ihn heftend.

„Der alte Herr hält große Stücke auf Sie, und durch den Professortitel sind Sie in seinen Augen ein ganz enormes Stück gewachsen.“

„Was haben Sie ihm gesagt?“

„Was ich sagen konnte, ohne uns etwas zu vergeben, wir müssen ihm nun Zeit lassen, darüber nachzudenken, und können Sie inzwischen Fräulein Eugenie ihren Wünschen geneigt machen, so wird das Ihren Plänen nur förderlich sein.“

„Ich hoffe, daß es mir gelingen wird.“

„Fräulein Eugenie war heute Abend Ihnen gegenüber auffallend lebenswürdig.“

„Und ich hatte die schönste Gelegenheit, die entscheidende Frage an sie richten, aber da mußte sie die Rede auf Felsing bringen!“ sagte Winter unwillig, nachdem er ein volles Glas auf einen Zug ausgetrunken hatte.

Er erhob sich nach diesen Worten, die Gäste kehrten aus dem Garten zurück.

Oesterreich-Ungarn.

Wien, 25. Juni. Die österreichische Delegation nahm das Marinebudget unverändert an. Ferner wurde die Schlussrechnung für 1893 und ebenso der Nachtragskredit für 1895 behufs Gewährung von Unterhaltungszulagen an die in Wien wohnenden unteren Beamten der gemeinsamen Ministerien angenommen.

Frankreich.

Paris, 25. Juni. Admiral Menard ist hierher zur Berichterstattung über den Kieler Hafen berufen. — Anlässlich des Jahrestages der Ermordung Carnots wurde in allen größeren Städten ein Gedächtnisgottesdienst abgehalten. Auf den öffentlichen Gebäuden waren die Flaggen auf Halbmast gehißt.

England.

London, 23. Juni. Rosebery reichte seine Entlassung ein. Wie verlautet, berief die Königin Salisbury aus London. Gleich nach der Rückkehr Roseberys von Windsor fand eine halbstündige Besprechung der Minister statt.

London, 25. Juni. Nach Besprechung mit seinen Kollegen begab sich Lord Salisbury heute Nachmittag zur Königin nach Windsor und übernahm die Kabinettsbildung. Balfour wird Sprecher des Unterhauses und erster Lord des Schatzes, Chamberlain Staatssekretär der Kolonien werden.

Sizilien.

Peking, 25. Juni. Eine Meldung des Reuterschen Bureau vom 22. ds. theilt mit, daß der Vertrag, der das Zollabkommen zwischen China und Frankreich für des letzteren Besitzungen in Tongking regelt, daselbst am 20. ds. von beiderseitigen Vertretern unterzeichnet worden sei. Die Städte Meng und Wuto seien an Frankreich abgetreten worden.

Abgeordnetenhause.

Das Haus verwies am Montag die drei Gesetzentwürfe betr. die Verstaatlichung der Werabahn, verbunden mit der Abtretung der Weimar-Geraer Bahn, der Saalebahn und der Strecke Zittau-Nitzsch an Sachsen und den Nachtragsetat für die genannten Verstaatlichungen an die Budget-Kommission. Sodann wurde das Gift-Handelsgesetz in erster und zweiter Beratung debattiert angenommen, desgleichen in zweiter Lesung das Erbschaftsteuergesetz.

Das Abgeordnetenhause verhandelte am Dienstag über die Interpellation der Abgg. Sattler (natlib.), Stengel (freikons.) und Graf zu Limburg-Stirum (kons.), worin die königliche Staatsregierung gefragt wird, „welche Maßregeln sie ergriffen habe oder zu ergreifen beabsichtige, um die in dem Prozeß Mollath zu Tage getretenen, der Menschlichkeit, den Erfordernissen der ärztlichen Wissenschaft und den Gesetzen widersprechenden Zustände in privaten oder unter Leitung von Korporationen stehenden Irrenheilanstalten zu beseitigen und für eine durchgreifende staatliche Beaufsichtigung solcher Anstalten Sorge zu tragen.“

Abg. Sattler (natlib.) begründet die Interpellation. Der Nachener Prozeß habe Zustände aufgedeckt, die man für unmöglich gehalten, und die Deutschland zur Unehre gereichten. Das allzu-große Maß von Vertrauen sei Schuld daran, welches die staat-

„Sie wollen uns doch noch nicht verlassen? fragte Görner mit schwerer Zunge. „Jetzt wird es erst hüßlich, lieber Doktor.“

„Ich muß danken,“ erwiderte Winter ruhig, „ich bin in der vergangenen Nacht spät von der Reise heimgekehrt, der ermüdete Körper verlangt Ruhe.“

„Dann also Gatt befohlen!“ nickte der Rentner. „Weiß der Teufel, die jungen Leute können jetzt gar nichts mehr vertragen, als ich noch so jung war, wie Sie, konnte ich drei Nächte hintereinander zechen, ohne daß ich nur eine Spur von Müdigkeit fühlte.“

Bruno Winter hörte die letzten Worte nicht mehr, er ging in's Garderobezimmer um Hut und Ueberrock zu holen und war nicht wenig erstaunt, als er hier den Briefträger fand.

„Was thun Sie denn hier?“ fragte er überrascht.

„Ich hätte die Garderobe,“ erwiderte der Beamte lächelnd, „kann ich mir ohne große Mühe auf ehrlichem Wege eine kleine Nebeneinnahme verschaffen, so wäre ich ein Thor, wenn ich es nicht thäte.“

„Da haben Sie Recht,“ nickte der Doktor, während er einige Geldstücke aus seiner Börse nahm, „das kann Ihnen nur Ehre machen. Haben Sie schon mit der Frau Majorin gesprochen?“

„Ich habe sie noch nicht gesehen.“

„Und von dem Brief aus Afrika haben Sie hoffentlich mit Niemandem geredet?“

„Nein, ich spreche über solche Dinge überhaupt nicht.“

„Gut, daß Sie es nicht gethan haben,“ sagte der Doktor zögernd, „mit dem Briefe ist mir leider ein Unglück passiert.“

Der Beamte blickte bestürzt auf.

Der verschollene Sohn.

Erzählung von M. Behhold.

(Fortsetzung.)

„Jetzt müssen wir aber noch eine Flasche zusammen austreten,“ sagte der alte Herr in jovialem Tone, „wir haben den Herrn Professor noch nicht leben lassen. Gratulire herzlich, Herr Doktor, ich bedaure nur, daß wir Sie so bald verlieren werden.“

„Da hat der alte Görner wieder einmal seine Zunge nicht hüten können,“ spottete Winter, „ich hatte ihm unter dem Siegel der Verschwiegenheit Mittheilung davon gemacht.“

„Na, Sie brauchen ihn deshalb nicht zu zürnen, es ist ja keine Sache, die verschwiegen bleiben muß. Sie werden also nach Prag —“

„Ich bin noch nicht entschlossen, und deshalb möchte ich Sie bitten, nicht weiter darüber zu reden,“ fiel der Doktor ihm in's Wort. „Kann ich mir nicht zugleich den eigenen Herd gründen, dann ziehe ich vor, mich wieder an einer wissenschaftlichen Expedition zu betheiligen.“

„Was? Sie wollen das Amt ausschlagen?“ fragte Riedel erstaunt.

„Ich kann's immer bekommen, es ist dazu weiter nichts nötig, als daß ich mich darum bewerbe.“

„Aber hier wird Ihnen auf dem Präsentirteller angeboten, was Sie später mit vieler Mühe suchen müssen.“

Papa Riedel wurde jetzt von anderen Gästen in Anspruch genommen und Winter suchte den Rentner auf, den er an der Tafel hinter der vollen Flasche fand.

Justus Görner saß allein an einer Ecke des langen Tisches und sein glühendes, leuchtendes Antlitz befandete,

lichen und auch die Provinzialbehörden den Mexikanern geschenkt hätten, die mangelhafte Organisation und das Verhalten der Ärzte. Rückfichtslos Bestrafung der Schuldigen müsse verlangt werden. Damit ähnlichen Fällen für die Zukunft vorgebeugt werde, seien die öffentlichen Anstalten unter ärztlicher Leitung möglichst auszudehnen, Anstalten von Privaten und Korporationen einzuschränken und aufs Schärfe zu überwachen, die Bestimmungen über Aufnahme und Festhalten von Geisteskranken zu reformieren. Das ganze staatliche Medizinalbeamtenwesen und die Medizinalverwaltung müsse auf einen neuen Grund gestellt werden. Der Staat könne seine schöne Aufgabe, ein Schutz aller Schwachen zu sein, nur ausführen, wenn die Gesetze streng durchgeführt würden.

Kultusminister Boffe: Die aus dem Prozeß Mollage entsprungene Erregung und Beunruhigung sei mit Recht sehr tief gegangen, und daß die Landesvertretung sich hier damit beschäftige, sei berechtigt, denn mit Vertuschungen sei nichts getan, es müsse offene Wahrheit und Klarheit geschaffen werden. Er, der Minister, habe nicht für möglich gehalten, daß in einem wohlgeordneten Staatswesen solche Dinge jahrelang geschehen könnten. Seit 1889 seien alljährlich an das Ministerium die Protokolle über die vorchriftsmäßigen Revisionen gelangt, die stets günstig lauteten und nur Kleinigkeiten monierten. Darum habe für den Minister kein Anlaß zum Einschreiten vorgelegen, nicht, weil er den Mexikanern, sondern, weil er den amtlichen Aufsichtsorganen vertraut habe. Die ernsteste Untersuchung werde gegen die Beamten geführt, und wo irgend ein Verschulden vorliege, werde es nicht ungerügt und ungegütet bleiben. Die Schließung der Mariaburger Anstalt sei bekanntlich verfügt; laut einem gestrigen Telegramm des Oberpräsidenten der Rheinprovinz sei der Pachtvertrag, laut welchem sie an die Provinzialverwaltung übergehe, vollzogen, und damit sei sie eine öffentliche Anstalt geworden. Der Minister theilt weiter mit, zur Verschärfung der Kontrolle über sämtliche Irrenanstalten würden besondere Besuchscommissionen gebildet werden, zunächst 21, denen erfahrene Irrenärzte angehörten; der Finanzminister habe dafür bereits 8000 Mark zur Verfügung gestellt. Eine Revision der Aufnahme- und Beaufsichtigungsvorschriften sei im Werke, und es werde beabsichtigt, daß jeder in eine Irrenanstalt Aufgenommene einen rechtlichen Vertreter erhalte.

Abg. Spahn (Str.): Das Urtheil im Prozeß Mollage beweise, daß die Leitung des Prozesses in die Hand der Bertheiliger übergegangen sei. Die Angaben über die Zustände in Mariaberg — deren Mängel er anerkenne — seien vielfach übertrieben worden, die Zeugenaussagen ungenau und einseitig gewesen. Daß in anderen, auch in staatlichen Anstalten Mißhandlungen vorkämen, bewiesen die häufigen Entlassungen von Wärtern. Die Geistlichen Forbes und Reiborff seien freiwillig in die Mariaburger Anstalt gegangen, die Freiheitsberaubung sei nicht erwiesen worden.

Abg. Graf zu Limburg-Stirum (konf.): Daß die Prozeßleitung gewissermaßen in die Hände der Bertheiligung übergehe, komme bei allen Prozessen vor, denen sich die öffentliche Aufmerksamkeit zuwende. Die Tendenz der katholischen Presse habe bei dem Nachener Prozeß Uebles verschuldet. Der Hauptfehler in Mariaberg sei gewesen, daß man neben Unheilbaren auch Pensionäre in dieselbe Anstalt aufgenommen habe. Das wohlthätige und segensreiche Wirken der männlichen und weiblichen katholischen Orden, die sich der Krankenpflege widmen, sei überaus anzuerkennen. Ausschreitungen aber, wie die vorgekommenen, seien nur durch scharfe Kontrolle zu verhindern.

Abg. v. Eymern (natlib.): Die Antwort des Kultusministers könne die entstandene Unruhe nicht beschwichtigen; dieser dürfe sich auf Grund der amtlichen Berichte nicht von eigener Verantwortlichkeit frei halten. Da liege ein Fehler in der Organisation vor; es sei unmöglich für einen Minister, das Kultus- das Unterrichts- und das Medizinalwesen zu leiten. Das letztere müsse abgezwängt und unter einem fachverständigen Leiter selbstständig gemacht werden. Redner fragt an, ob es richtig sei, daß der Nachener Regierungspräsident in Berlin gewesen sei, um beim Minister des Innern eine Untersuchung der Mexikaner-Anstalten zu beantragen, von diesem aber abgewiesen sei. Daß die staatliche Kontrolle vor den Klostermauern Halt mache, sei eine Folge der fortgesetzten schwächlichen Politik kirchlichen Anmaßungen gegenüber. Geistliche, auch evangelische, seien zur Leitung von Irrenanstalten überhaupt nicht geeignet, weil sie die Irren für Besessene hielten. Es müßten ganz andere Grundlagen für die Behandlung der Geisteskranken aufgestellt werden, und das Haus werde nicht gewillt sein, die hierfür und für die Trennung des Medizinalwesens vom Kultusministerium erforderlichen Mittel zu versagen.

Kultusminister Boffe: Gerade die Ärzte wünschten, daß die Medizinalabtheilung, deren Abzweigung an ein anderes Ministerium schon öfter erwogen sei, beim Kultusministerium bleibe wegen des

notwendigen und erprießlichen Zusammenhanges mit den Universitäten.

Zustizminister Schönstedt rechtfertigt das Verhalten des Nachener Staatsanwalts; vor den Klostermauern habe die Untersuchung durchaus nicht Halt gemacht. Zu Strafanträgen gegen die Brüder habe der Staatsanwalt keine Handhabe gehabt, da einfache, dazu meist verjährte Mißhandlungen vorlagen und Strafanträge der Mißhandelten nicht gestellt waren. Die Hauptfachen seien erst im Laufe der Verhandlungen, für welche Mollage selbst sich ausdrücklich sein „schwerstes Geschick“ vorbehalten habe, bekannt geworden. Der Minister bestätigt, daß er den Staatsanwalt veranlaßt habe, die eingelegte Revision zurückzugeben.

Minister des Innern v. Köller erklärt die Zeitungsnahe für unrichtig, daß der Nachener Regierungspräsident bei ihm gewesen und ihm Vortrag über die Mariaburger Angelegenheit gehalten habe.

Abg. Dauzenberg (Str.) will nichts von den Ungehörigkeiten, die in Mariaberg geschehen, verstanden haben, weist aber auf die Schwierigkeit und die Gefahren des Wärtersberufs hin. Ueber Einzelheiten solle man nicht verfahren, was die Orden für die Krankenpflege Segensreiches gethan. Der Mangel an staatlicher Aufsicht und die untergeordnete Stellung der Ärzte sei an den Vorkommnissen schuld gewesen.

Abg. Birchow (frei. Volksp.), auf der Tribüne fast unverständlich, legt dar, daß Mängel in der Organisation die Schuld trügen, und spricht für die Reform des Medizinalbeamtenwesens.

Abg. v. Kardorff (freis.) führt aus, daß die Medizinalpolizei dem Reiche zustehe und dieses psychiatrisch gebildete Kontrollbeamte anstellen solle. Die Konzeption für Irrenanstalten sei bereits Reichsangelegenheit. Beim Entmündigungsverfahren gegenüber Irren müsse die fehlende Notursinnsprüfung verschaffen werden. Die geistlichen Orden lieferten bei ihren idealen Zielen im Ganzen bessere Wärter, als es Leute seien, welche dabei Broterwerb suchten. Nur müsse dem Arzte anheimgestellt sein, sich aus den Brüden die geeigneten herauszufinden. Bei Aufnahme von Ausländern in deutsche Anstalten müsse die Genehmigung der heimathlichen Behörde Bedingung sein.

Abg. v. Pappenheim (konf.) nimmt die evangelischen Diakonissen gegen den Vorwurf in Schutz, daß sie in der Bremer Anstalt Kranke mißhandelt hätten, ebenso den Pastor v. Bodelschwing in Bethel, daß er das Irresein für eine Besessenheit halte und hält die Reform des Irrenrechts für den wunden Punkt, dem zunächst abgeholfen werden müsse.

Abg. Wiedert (fr. Ver.) erklärt sich mit den Erklärungen des Kultusministers einverstanden und widerspricht der Forderung des Abg. v. Eymern, einen besonderen Medizinalminister einzusetzen. Die Aufnahmebedingungen für die Irrenanstalten dürften im Interesse der Kranken wie der Familien nicht verschärft werden, wohl aber die Kontrolle und die Bestimmungen über das Verbleiben in der Anstalt.

Abg. Porck (Str.) kritisiert das Gerichtsurtheil im Prozeß Mollage und bestritt, das die bishöflichen Obern mit der Festhaltung von Geistlichen in Mariaberg irgend etwas zu thun gehabt hätten. Die Mexikaner seien allerdings keine Engel, sondern auch nur Menschen; ihm seien aus anderen privaten Anstalten zahlreiche Fälle mitgetheilt worden, die den Mariaburgern durchaus gleichkämen. Der Aufforderung, solche Anstalten namhaft zu machen, weigert sich der Redner nachzukommen.

Nachdem der Abg. Sattler (natlib.) dem Abg. Porck erwidert hat, wird ein Schlußantrag angenommen.

Am Mittwoch erledigte das Abgeordnetenhaus in dritter Beratung die Stempelsteuervorlage und nahm den Tarif sowohl wie der Gezeignenwurf auf der Grundlage von Kompromißanträgen an, welche eine freie Kommission beschloßen hatte, in der alle Fraktionen außer den beiden freisinnigen und der polnischen vertreten waren. Auch Finanzminister Miquel gab sein Einverständnis zu diesem Kompromiß fund. Nach der endgültigen Fassung des Gesetzes bleiben mündliche Pacht- und Viehverträge steuerfrei, und die Verpflichtung der Verpächter und Vermiether, ein jährliches Verzeichniß ihrer Miethsverträge der Steuerbehörde einzureichen ist aufgehoben worden. Im Uebrigen sind die Beschlüsse zweiter Lesung nicht wesentlich verändert worden.

Kurze Mittheilungen.

Die vorbereitenden Schritte zu der Volkszählung am 1. Dezember 1895, die der Reichstag in einer Resolution geordert hat, sollen in nächster Zeit unternommen werden. Zu den bisherigen Fragen in den Listen sollen zwei neue hinzukommen: eine zur Ermittlung der militärisch nicht geschulten landsturmpflichtigen Männer, die andere zur Ermittlung der Zahl der Arbeitslosen. Die letzte

Frage war schon bei der Berufszählung am 14. Juni gestellt, muß aber im Winter wiederholt werden, weil die Zahl der Arbeitslosen im Winter größer ist, als im Sommer.

— **Siegen.** Ein erschütterndes Unglück hat sich am Dienstag früh 7 Uhr im Schleifenbaum'schen Puddelwerke in Siegen ereignet. Der Schmied Jac. Patt war der Gewohnheit gemäß Beginn der Schicht mit Aufräumen und Verladen der Schlacken beschäftigt. Hierbei nun riß das Förderseil des Schlackenwagens und dieser stürzte beladen auf den Unglücklichen, welcher darauf Brustquetschungen davon trug, daß das Blut hervorströmte. wurde alsbald in seine Wohnung geschafft, wo er nach wenigen Augenblicken verstarb. Vier unimündige Kinder beklagen mit Mutter den liebevollen Vater und Ernährer.

— **Ludenscheid, 24. Juni.** Dem Fabrikarbeiter H. Goetz fraße hier selbst, wurde ein Mädchen geboren, welches an jeder Hand sechs normal gewachsene Finger und an jedem Fuß sechs entsprechende Zehen hatte. Das im Uebrigen wohlgeformte Kind starb schon nach kurzer Zeit in Folge von Krämpfen.

— **Münster, 25. Juni.** Die maßlose Vergnügungssucht unserer Tage hat einen Einjährig-Freiwilligen des hiesigen Infanterie-Regiments in den Tod gerieben. Vorgefunden war der Vater, ein auswärtiger Beamter, hier gewesen und hatte dem Sohne wegen seines floren Ausreitens und großen Geldverbrauchs Vorhaltungen gemacht, und heute früh schoß sich der Unselige auf dem Speise der Kaserne eine Kugel ins Gehirn. Die ehrenwerthe Familie wird allgemein bedauert.

— **In Köln** wurde Dienstag der neue Vieh- und Schlachthof eröffnet. Zugleich fand eine Ausstellung des deutschen Fleischerverbandes und von Seiten der Stadt Köln ein Bräunemannsfest statt, an dem sich zahlreiche Viehhändler und Metzger aus ganz Deutschland beteiligten.

— **Engen, 24. Juni.** Ein eigenartiger Fall der Vergiftung ist hier vorgekommen. Eine hiesige Familie, welche kürzlich nach dem Tode eines Mannes (einer Art Weichspinn) etwa 2—3 Stunden nach dem Begräbnis der Leiche in die Wohnung zurückkehrte, fand ein Glas, das immer heftiger wurde, so daß schließlich ein Arzt gerufen werden mußte. Derselbe stellte Vergiftung durch den Genuß von Eiern in den Verdacht und ordnete sofort die erforderlichen Gegenmittel an, welche auch entsprechend wirkten. Es soll Thatsache sein, daß die Eier der Vögel, welche vorzugsweise in den Monaten Mai und Juni gefangen werden, giftige Stoffe an sich haben, welche den Menschen schädlich sind.

— **Gilendorf, 26. Juni.** Ein herumstreifendes Ziegenweib ergriff aus einem Hausflur ein drei Jahre altes Kind und rannte mit demselben ins Feld auf Brand zu. Glücklicherweise hatte Dienstmagd aus einem oberen Stock des Hauses den Vorfall bemerkt, sie eilte der Räuberin nach und nahm ihr das Kind ab. Leider war keine Hüfte nah, um das schmutzige Weib festzunehmen.

— **Leipzig, 25. Juni.** Die Einweihung des neuen Reichsgerichts findet in Gegenwart des Kaisers und der Bundesfürsten am 26. Oktober statt.

— **Kiel, 25. Juni.** Hier wurden viele Taschendiebe verhaftet, darunter auch Frauen, die einer Bande angehören. Einem Mann, der über Hamburg zur Festfeier fuhr, sind 50 000 Mark gestohlen worden.

— **Kiel, 26. Juni.** Der „Kaiser Wilhelm-Kanal“ ist der Vertheil freigegeben worden. Zahlreiche Schiffe benutzten sofort den neuen Wasserweg.

— **Breslau, 24. Juni.** Auf dem Kinderspielplatz an der Salvatorstraße spielten mehrere Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren und verzehrten von dort angepflanzten Goldregensträuchern Blüten in größeren Quantitäten. Bei drei der Kleinen traten sofort Vergiftungssymptome ein, und bereits nach vier Stunden verstarb die sechsjährige Tochter eines Heringshändlers, während die beiden anderen Kinder hoffnungslos darniederliegen. Es ist schwer verständlich, warum gerade diese giftige Pflanze auf Blumenmädchen und in Gärten als Zierstrauch zu finden ist, namentlich da, wo die Kinder zu spielen pflegen.

— **Das Preussische Militärgericht** verurtheilt, wie der „Völk. Zig.“ aus Lemberg vom 24. Juni berichtet wird, von 26 Kujaren die ihren Wachmeister bei Kzesow überfielen und ermordeten, die Unteroffiziere sowie zehn durchs Los bestimmte Mann zum Tode, die übrigen zu lebenslänglichen Kerker. Die zum Tode Verurtheilten wurden in Pzemyst erschossen.

— **Hagenau, 26. Juni.** Vorgefunden am 26. Juni wurde ein dem Truppen-Übungsplatz ein Pulverschuppen. Ein anstößendes Holzschuppen gerieth in Brand. Es war große Gefahr für ein nahe gelegenes Laboratorium vorhanden, da sich darin eine große Anzahl gefüllter Granaten und Schrapnells befand. Die Gefahr konnte abgewendet werden. Einige Soldaten sind leicht verletzt. Die hiesige Feuerwehr wurde zur Hilfe gerufen.

und ebenso unbemerkt mit seinem Raube wieder entfernt habe.

Die Nachforschungen, die sofort angestellt wurden, blieben erfolglos, es gönnte sich keine Ruhe mehr, er pötrouillirte Tag und Nacht durch das Städtchen, während die Gendarmen in der Umgegend rastlose Thätigkeit entwickelten; es blieb aber Alles vergeblich, weder von dem Diebe, noch von den geraubten Gegenständen ward eine Spur entdeckt.

Kiedel konnte allerdings den Verlust verschmerzen, er war ein reicher Mann, aber die übrigen Bürger fragten sich mit Recht, wer ihnen ihr Eigenthum sichere, wenn solche Verbrechen ungeahndet blieben?

Diese Einbrüche und Diebstähle, die in der letzten Zeit so oft vorgekommen waren, bildeten das Tagesgespräch in allen Kreisen sprach man darüber, Jeder beschäftigte sich damit, nur Einer nicht, Bruno Winter, den das Alles wenig oder gar nicht zu interessiren schien.

Um so eifriger widmete er sich der Ausführung seines eigenen Planes. Er besuchte die Familie Kiedel täglich, aber leider wurde ihm keine Gelegenheit geboten, mit Eugenie unter vier Augen ungestört plaudern zu können. Entweder war Eufriede bei der Freundin, oder Frau Kiedel war ihrer Tochter nicht von der Seite, es schien fast, als ob das Alles absichtlich geschehe, um seine Pläne zu durchkreuzen.

Sandpartys konnten auch nicht mehr unternommen werden, denn schon brausten rauhe Herbststürme über das Land, und der unaufhörliche Regen machte sogar einen Spaziergang unmöglich.

Man war auf das Haus angewiesen und das unfreundliche Wetter schien sich auch so bald nicht besser gestalten zu wollen.

So war eine volle Woche nach dem Gartenfest verstrichen, und der Doktor Bruno Winter glaubte jetzt nicht länger zögern zu dürfen, er wollte Gewißheit haben.

(Fortsetzung folgt.)

„Das will ich nicht hoffen,“ sagte er. „Sie wollen mich nur erschrecken, Herr Doktor!“

„Keineswegs, ich sage Ihnen die Wahrheit. Mir selbst ist die Sache so unangenehm, wie sie Ihnen nur sein kann, aber sie läßt sich leider nicht ändern. Ich stand heute Morgen am Rhein, der Brief befand sich in meiner Brusttasche, ich mußte noch eine halbe Stunde warten, ehe ich zur Majorin gehen konnte, die Damen lieben es nicht, wenn man kommt, bevor sie Toilette gemacht haben. Da fiel mir ein, daß ich in meiner Zeitung etwas nachzusehen hatte, ich zog sie aus der Brusttasche und schleuderte damit, ohne es zu wollen, den Brief in den Rhein.“

„Du lieber Gott!“ seufzte der Postbote. „Das giebt eine schöne Bescherung!“

„Ich denke, es wird so schlimm nicht sein, die Strömung erfaßte sofort den Brief, sie wird ihn jetzt schon vernichtet haben.“

„Und die Frau Majorin?“ fragte der Postbote mit zitternder Stimme. „Sie erwartet den Brief.“

„Und sie wird sich gedulden müssen, bis der nächste Brief hier ankommt. Machen Sie sich doch keine Sorgen deshalb, zwischen hier und den überseeischen Ländern gehen täglich Briefe verloren, wer kann dem Verbleiben eines einfachen, undeckelbaren Briefes nachforschen?“

Der Briefträger schüttelte seufzend das Haupt. „Es wäre wohl ehrlicher, wenn wir der Frau Majorin die Sache berichteten,“ sagte er.

„Und was würden Sie dadurch erreichen?“ fragte Winter in ironischem Tone. „Die Majorin wird die Sache dem Postamte anzeigen, und Sie müssen die volle Verantwortung übernehmen.“

„Und das habe ich dann Ihnen zu verdanken!“

„Nicht mir, sondern einem unglücklichen Zufall, an dem ich keine Schuld trage! Wollen Sie aber reden, so thun Sie es in Gottes Namen, mich wird man nicht verantwortlich machen, sondern die Folgen fallen auf Sie allein zurück. Seien Sie vernünftig — geschehene

Dinge lassen sich nicht ungeschehen machen, man muß nur suchen, ihnen die beste Seite abzugewinnen und sich selbst dabei den Rücken zu decken. So lange die Majorin von dem verlorenen Briefe nichts erfährt, wird sie sich gedulden, bis wieder eine Nachricht von ihrem Sohne eintrifft, verathen Sie aber die fatale Geschichte, so trifft der ganze Zorn der Dame Sie allein. Und nun geben Sie mir meinen Hut, ich sehe Sie ja morgen Früh wieder, dann will ich hören, wozu Sie sich entschlossen haben.“

Mechanisch kam der Briefträger dem Verlangen nach, starr sah er dem Doktor nach, bis derselbe seinem Blick entschwunden war.

Ich werde schweigen müssen,“ sagte er, zitternd vor Erregung, „aber diese bittere Lehre werde ich niemals vergessen. Ist es wirklich nur ein Zufall gewesen, oder war es Absicht?“

Er schüttelte den Kopf, je länger er über die Sache nachdachte, desto verdächtiger erschien sie ihm, sein eigenes Interesse gebot ihm Verschwiegenheit.

Dem heiteren, glänzenden Feste in der Villa Kiedel folgte schon am nächsten Tage die unangenehme Entdeckung, daß ein Theil des Silbergeschirrs abhanden gekommen war. Und dabei allein blieb es nicht, Papa Kiedel entdeckte im Laufe dieses Tages außerdem, daß sein Sekretär von unbefugter Hand unter Anwendung eines falschen Schlüssels geöffnet worden war, und daß eine namhafte Geldsumme fehlte.

Natürlich wurde sofort Anzeige davon gemacht und das ganze Städtchen gerieth in fieberhafte Aufregung, aber auch hier war, wie bei der Majorin, keine Spur von dem Thäter zu entdecken.

Die Personen, welche an jenem Abend die Gäste bedient hatten, waren ohne Ausnahme brave Leute und seit Jahren als solche bekannt: man konnte auf sie keinen Verdacht werfen, und so blieb nur die Vermuthung übrig, daß der Dieb sich in das offene Haus eingeschlichen

am 14. Juni ge-
heit die Zahl der
minner.
hat sich am Dien-
terte in Sieghütte
Bewohnheit gemäß
berufen der Schlä-
des Schlachtfelds
hen, welcher de-
ut hervorströmte.
wo er nach wenig
der beklagen mit
tarbeiter H. Gort-
en, welches an je-
an jedem Fuß je-
wohlgestaltete Kin-
krämpfen.
Bergnügungsfahrt un-
es heftigen Infanterie-
war der Vater, ein-
dem Sohne wege-
brauchs Vorschläge
ige auf dem Speich-
ehrenwerte Famili-
Bieh- und Schlachthö-
des deutschen Fleischer-
ein Bräunmarkt für
händler und Wä-
Fall der Bergnügung
als fützlich be-
nach dem Ge-
Mitgliedern Erbes
lich ein Arzt ge-
durch den Genus-
die erforderlichen
n. Es soll Thail-
weise in den Mon-
Stoffe an sich ha-
jenes Ziegenm-
tes Kind und ran-
schidderweise hat-
weil den Vorfall
in ihr das Kind
e Weib festzuneh-
des neuen Kind
der Bundesjüng-
Taschendebe ver-
haben. Einem Ka-
sind 50 000 M.
helm-Kanal" ist
benutzt sofort
der Spielplätze an
er von sechs bis
Goldregensträu-
der Kleinen hat-
nach vier Stun-
ghändler, wä-
verliegen. Es
Pflanze auf
nden ist, nament-
teile, wie der
rd, von 26 Hup-
und ermordeten,
e Mann zum To-
im Tode Verurtheil-
end explodirte
Ein anstößende
große Gefahr für
da sich darin ein-
unell befand. Die
Soldaten sind lei-
luse gerufen.
e wieder entfer-

— **Leffin**, 25. Juni. Gestern fuhren zehn Mädchen mit einem Schiffmann über den Langen nach Hause. Ein Windstoss brachte das Boot zum Kentern und alle Insassen ertranken.
— **Graz**, 25. Juni. Die Prophezeiung des Professors Falsch daß zwischen dem 26. und 28. Juni in Laibach ein neuer heftiger Großstoss zu erwarten sei, hat dort so große Aufregung hervorgerufen, daß eine partielle Auswanderung und Arbeitseinstellung bei den Bauunternehmungen geplant wird. In Folge dessen richteten die Bürger Laibachs in einem dortigen Blatte an Falsch die offene Frage, auf welche wissenschaftlichen Beobachtungen er seine Prophezeiungen zu stützen vermag.
— **Triest**, 25. Juni. (Cholera.) Nach Meldungen aus Konstantinopel ist sowohl in Konstantinopel, als auch in der asiatischen Türkei die Cholera in bedrohlicher Weise ausgebrochen. In Konstantinopel sollen täglich 10 bis 15 Todesfälle vorkommen.

Aus Laasphe und Umgegend.

Laasphe, den 26. Juni 1895. In der heutigen Schöffensitzung kamen folgende Sachen zur Verhandlung: 1. In den Forststrassen von Laasphe, Feudingen und Gröndebüch pro April d. J. war Niemand erschienen und wurde daher nach den betreffenden Strafanträgen erkannt. 2. Der Joseph Bettelheiser von hier wird wegen Sachbeschädigung zu einer Geldstrafe von 3 M. event. 1 Tag Gefängnis verurtheilt. 3. Der Alexander Heinrich Schreiber (Schnells) aus Paderbach wird unter Verwerfung seines Einspruchs gegen den ihm zugestellten Strafbefehl, weil er seine Tochter zweimal ohne Einwilligung der Schule verführen lassen, zu einer Geldstrafe von 2 M. event. 1 Tag Haft verurtheilt. 4. Der Hans-John Adolf Heinrich aus Banse wird wegen vorläufiger Körperverletzung mittelst eines gefährlichen Werkzeugs unter Zustimmung der Sachverständigen zu 3 Tagen Gefängnis verurtheilt. 5. Die Verhandlung gegen die Handelsleute Heli und Michel Marburger, Salomon und Max Gungenhäuser von hier wegen Vergehens gegen § 105 b der Gewerbeordnung wird vertagt. 6. Die Handelsleute Heli und Michel Marburger, Salomon Gungenhäuser, Salomon und Michel Brill, Moses und Josef Burg von hier werden unter Verwerfung ihres Einspruchs, weil sie am Sonntag öffentlich Vieh zu Handelszwecken getrieben haben, zu je 3 M. Geldstrafe event. 1 Tag Haft verurtheilt.

Laasphe, 27. Juni. Vor Kurzem wurde hier die von der Postverwaltung erbaute Imprägniranstalt für Telegraphenstangen in Betrieb genommen. Dieselbe befindet sich unmittelbar am Bahnhofe Friedrichshütte und ist eine sehr interessante Anlage. Sie besteht aus zwei, einige hundert Meter langen Lagern, auf welchen gleichzeitig 900 Stangen angelegt werden. Die Imprägnierung der Stangen geschieht durch Kupfervertrilbung, welche denselben mittelst Kohlenleitungen zugeführt wird. Die kürzlich Wittgensteiner Forstverwaltung hat kontraktlich 12 000 Stangen zu liefern, gewiß ein Zeichen, daß die hiesigen Wälder einen großen Bestand an schönem Holz aufweisen. Außer einer Anzahl Arbeiter finden noch viele Fuhrleute durch diese neue Anlage lohnenden Verdienst.

Verleubung, 26. Juni. In der heutigen Schöffensitzung kamen folgende Sachen zur Verhandlung: 1. Der Zimmermann Wilh. Stael, früher zu Arfelerberg, jetzt in Verleubung wohnhaft, wurde von der Anklage der vorläufigen körperlichen Mißhandlung freigesprochen. 2. Ebenfalls freigesprochen und zwar von der Anklage öffentlicher Beleidigung wurde der Landwirt Georg Daniel Cappel zu Rixstein, da ihm der § 193 des Strafgesetzbuchs schuldig zur Seite stand. 3. Dahingegen wurde der Schreiner Caspar Adolf Neuz zu Oberhundem zu 3 Tagen Gefängnis verurtheilt. Dieser Angeklagte beehrte im Frühjahr d. J. den Hofmeier Bürger von hier, bestellte sich ein Frühstück und mehrere Schnäpse, die er auch an Ort und Stelle verzehrte und nachdem er die Mahlzeit gehalten, benutzte er die augenblickliche Abwesenheit des ihn Bedienenden und verduftete auf englisch. Dieses billige Frühstück muß dem v. Neuz gut gemundet haben, denn von hier ging er nach dem benachbarten Dorfe Verghausen, um hier, woselbst er auch übernachtete, den Wirth Kadenbach um die Beche und das Nachtlager zu prellen. Nur wegen des geringfügigen Objekts wurde die Sache so glimpflich behandelt. 4. Der Handelsmann Meier Gungenhäuser hatte gegen einen polizeilichen Strafbefehl wegen unbefugten Fahrens über den Acker seines Nachbarn Widerspruch erhoben und wurde seinem Antrage gemäß die heutige Verhandlung vertagt, um die Sache zunächst im Civilwege zur Entscheidung zu bringen. 5. Als letzter Angeklagter wurde der Kaufmannhändler Wisco aus Ungarn aus der Unterjuchungshaft vorgeführt. Derselbe war auf den Handel ausgezogen, ohne im Besitze eines Gewerbebescheines zu sein. Wisco machte einen recht bemitleidenswerthen Eindruck, umso mehr, da er sich nur schlecht zu verständigen wußte. Er wurde mit einer Geldstrafe von 48 Mk. belegt, für welche im Unvermögensfalle für je 6 Mark ein Tag Haft tritt.

Verschiedenes.

Siegen, 28. Juni. Am 7. Juli findet hier selbst der Gantag für die Radfahrer der Provinz Westfalen (Gau III) statt. Am Vormittag dieses Tages werden drei Rennen abgehalten, welche in Ermangelung einer Rennbahn auf der Straße gefahren werden müssen. Nach einem Eröffnungsrennen des hiesigen Radfahrer-Vereins folgt ein Bezirksrennen, woran sich die Fahrer des hiesigen Bezirkes betheiligen sollen. Die Strecke beträgt 20 km. Dann folgt das eigentliche Gaurrennen; daselbe geht von der sogenannten „Eintracht“ aus über Eiserfeld, Niederelschen bis Biedorf-Walmeroth und zurück. Die Strecke, in der bedeutende Terrainschwierigkeiten zu überwinden sind, ist 50 km lang und soll in 100 bis 120 Minuten gefahren werden. Diejenigen Fahrer, welche längere Zeit brauchen, verlieren jede Annwartschaft auf Preise.

Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während der Ferien werden nur in Ferienfachen Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Ferienfachen sind: Strafsachen, Arrestsachen, und die einstweilige Verfügung betreffenden Sachen, Maß- und Markttagen Streitigkeiten zwischen Vermieter und Miethern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Miether in die Mieträume eingebrachten Sachen Wechseln und Bauischen. Auf das Mahnverfahren, das Vollstreckungsverfahren und das Concursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß.

Die Zeiten des billigen Schuhwerks, die uns bis jetzt beschieden waren, dürften heftigsten ihr Ende erreichen, denn wie uns aus Fachkreisen mitgetheilt wird, bereiten sich auf dem internationalen Ledermarkt große Veränderungen vor, die ihre Rückwirkungen bis zum einzelnen Konsumenten herab ausüben werden. Bereits in den letzten Wochen haben die Lederpreise eine starke Steigerung erfahren, die in den letzten Tagen rapid zunahm und damit den Höhepunkt noch nicht erreicht hat. Diese unerwartete und unerfreuliche Erscheinung ist auf eine doppelte Erscheinung zurückzuführen. Zunächst auf derzeitigen großen Mangel an rohen Häuten. Derselbe entstand durch die vielen vorangegangenen schlechten Futterjahre, wodurch bekanntlich Massenischlachtungen vorkamen, die selbstredend den Viehstand ungeheuer reduzierten mußten. Man ist nunmehr gezwungen, bei den jetzigen vorzüglichen Futterjahren den reduzierten Viehstand zu ergänzen. Dazu gelangen sich ferner die Folgen eines in Amerika bestehenden Lederkrusts, der, ähnlich wie der jüngst gegründete ominöse amerikanische Petroleumring, die Preisnotierung jetzt ausschließlich in die Hand genommen hat und dem Ledermarkt die Signatur aufdrückt. Ermöglicht wird dies dadurch, daß alle großen Lederfabriken Amerikas sich diesem

Trust angeschlossen haben, so daß nun der europäische und speziell der deutsche Markt von diesem Leberkrust abhängig ist. Hinzu tritt hier noch der Umstand, daß die Betheiligten desselben vorzüglich alle Vorräthe in Häuten auf dem europäischen Markte zu hohen Preisen angekauft haben, wodurch alle Lager erschöpft wurden. Unsere Schuhfabrikanten stehen thätigst dadurch vor einer äußerst schwierigen Situation. Zu den bisherigen Preisen weiter zu liefern ist ihnen aus den angeführten Gründen ganz unmöglich. Eine unausbleibliche Steigerung der Schuhwaarenpreise von mindestens 20% wird die Folge sein.

Das Wetterpropheten ist besonders in neuer Zeit wieder ein Gegenstand erhöhten Interesses geworden. Für die Wetterpropheten, die sich fast nur auf die Beantwortung der Frage beschränken: „Was wird morgen für Wetter werden?“ vornehmlich wenn sie Auskünfte machen, ins Heu gehen wollen oder dergleichen, hat nun ein berühmter Wetterforscher folgende Witterungsregeln aufgestellt, welche sich als stets zutreffend bewährt haben sollen: Jederwollen bei heutigem Barometer und Nord- und Ostwind deuten auf ein schönes Wetter, Jederwollen bei fallendem Barometer deuten Regen an. Lange Jederwollen (Windbäume) verdrängen den Wind und deuten auf keine Richtung. Geht dem Sonnenaufgang eine schwache, wenig ausgebreitete Wölke voraus und erscheinen die ersten Strahlen tief unten am Horizont, ist auch bei wolfigem Himmel ein schöner Tag zu erwarten. Ist die Wölke stark und ausgebreitet, erscheint der erste Lichtstrahl hinter Wolken hoch am Horizont, oder sind gar die Wolken dunkel gefleckt, so kommt Wind und Regen. Ist der Südwind am Abend klar, so folgt schönes Wetter. Erscheint beim Sonnenaufgang der Himmel sehr roth im Osten, so sind Wind und Gewitter, oder im Südosten, so ist Regen zu erwarten. Hohen Schneeberegen ähnliche Wolken bedeuten in der Regel nichts; entstehen sie indessen früh um 8 bis 9 Uhr (im Sommer) und fällt das Barometer, so tritt Nachmittags Gewitter ein. Regnet es früh von 4 bis 9 Uhr, so kommt bis Mittag noch Sonnenlicht. Fängt es bei trübem Himmel Nachmittags oder Abends zu regnen an, so regnet es auch den folgenden Tag. Treiben unter einem ganz bezogenen Himmel kleine, sehr dunkle, zerfetzte Wolken hin, so erwartet man nachträglichen Regen. Nebel, auf Bergen sich bildende Wolken deuten, wenn sie länger ausdauern, sich ausbreiten und senken, auf baldigen Regen, wenn sie höher steigen und sich zertheilen, auf schönes Wetter.

Die Telegraphie und die Culturstaaten. Einer vor kurzem von der Regierung der Vereinigten Staaten von Nordamerika herausgegebenen Uebersicht sind folgende Daten zu entnehmen: Deutschland kann die Ehre beanspruchen, jenes Land zu sein, wo die erste Telegraphenlinie eröffnet wurde. Dies fand im Jahre 1833 statt. England folgte erst 1838 nach, die Vereinigten Staaten 1844. Von diesem Zeitpunkt anging es schnell vorwärts. Schon im Jahre 1872 betrug die Anzahl der beförderten Depeschen in England 9 500 000, in zweiter Linie kamen die Vereinigten Staaten mit 9 157 416 und in dritter Deutschland mit 9 207 800. Norwegen zählte die geringste Anzahl mit 466 700. Zwanzig Jahre darauf, 1892, zählte Norwegen an letzter Stelle 1 649 544 und England an erster 69 908 600; Deutschland nahm mit 31 175 100 den vierten, die Vereinigten Staaten mit 62 387 000 den zweiten und Frankreich mit 32 397 000 den dritten Platz ein. Die relativ stärkste Betheiligung hatte bis 1892 die Schweiz mit 0,6 Telegr. pro Kopf aufzuweisen, gegenwärtig nimmt England mit 1,8 Telegr. pro Kopf auf diesbezüglich den ersten Platz ein.

Budapest, 26. Juni. Als einer der stärksten Steuerzahler gilt Krupp in Essen; er wird in dieser Hinsicht jedoch von einem ungarischen Großindustriellen übertroffen. Es ist dies Herr Dimytr Marinescu-Bragadin, der als Großgrund- und Realitätenbesitzer und Inhaber zweier Spiritusfabriken dem Fiskus im Jahre 1894 die anstehende Summe von 2 200 000 Fr. an Steuern zahlte. Nun hat Herr Marinescu-Bragadin vor einiger Zeit die große Bierbrauerei des Herrn Luther in Budapest erworben und überdies eine Bierbrauerei in der rumänischen Hauptstadt errichtet, jedoch er für 1895 im Ganzen mehr als 4 Millionen Fr. an den Staatsfiskus abzuliefern haben wird. Interessant ist, daß Herr Marinescu-Bragadin heute einer der reichsten Männer Rumaniens, in seinen jungen Jahren ein recht armer Mensch war. Den Grund zu seinem Reichtum legte er durch eine kleine Conditorei in der Strada Carol I., mit Hilfe seiner Frau, einer wirtschaftlichen tüchtigen Deutschen, die vor längerer Zeit gestorben ist, gelang es ihm, die Conditorei zu einem ertragreichen Geschäft zu gestalten; als Mann von Initiative unternahm er mit dem ersten Reingewinn allerhand Geschäfte, später wandte er sich fast ausschließlich der Industrie zu, was ihn zum reichen Manne machte. Die kleine Conditorei in der Strada Carol I. führt er auch noch jetzt „aus Dankbarkeit“ fort.

Von dem Genieftreich des Pfortners in einem vielbesuchten fälschlichen Gasthof erzählen die „Dresdn. Nachr.“: Sieht da Nachts gegen 1 Uhr der Pfortner des Hotels in seinem Stübchen und duckt so vor sich hin. Plötzlich rüttelt ihn ein gemüthliches Männchen aus dem süßen Schlummer mit den Worten: „Hörst du, Herr Pfortner, Sie kennen mich mal die Hausdiener auffmachen, ich hab' mir vor einigen Fremden die Stiefel zu'n Ausbessern geholt, und da muß ich eilen, daß ich je bis morgen frieh fertig bringe.“ Der Pfortner reißt sich den Schlaf aus den Augen und sieht, daß der biedere Schuhmacher sechs Paar Stiefel in den Händen trägt, an denen er angeblich Genieftschuren vornehmen soll. „Na, wenn Sie einmal die defecten Stiefeln mitnehmen, da tönn'n Sie auch gleich 4 Paar von mir mitnehmen zum Ausbessern, wenn Sie die auch erst übermorgen wiederbringen.“ Mit diesen Worten überbiegt der Pfortner auch seine Stiefel dem Fußkünstler, schlief ihm die Hausthüre auf und entläßt ihn mit einem freundlichen „Gute Nacht, auf Wiedersehen!“ Der freundliche Schuhmacher hat aber bis zum heutigen Tage sich nicht wieder sehen lassen, und sechs Stiefelgäste mußten früh Morgens mehrere Stunden auf Strümpfen laufen.

Eisenbahn zwischen Amerika und Europa. Eine Eisenbahnverbindung zwischen Amerika und Europa herzustellen, ist kein neuer Gedanke, aber er kommt neuerdings wieder besonders nachdrücklich zur Sprache. Der Anlaß zu der Idee darf in dem Umstande gesehen werden, daß die russische Regierung den Bau der großen Sibirischen Eisenbahn energisch betreibt; daß der ganze Schienenweg, anstatt wie im Voranschlage vorausgesetzt ist, im Jahre 1904, schon im Jahre 1901 fertig gestellt werden soll. Die Eisenbahn, welche Sibirien, also die ganze nördliche Hälfte Asiens durchkreuzt, und den Ural an seinem südlichen Abhange überschreitet, führt von Wladivostok, dem russischen Kriegshafen am stillen Ozean, nach dem europäischen Rußland und weiter nach Deutschland. Dieser Umstand hat die allzeit findigen Amerikaner auf den Gedanken gebracht, mit Hilfe der Sibirischen Bahn eine directe Bahnverbindung zwischen Amerika und Europa herzustellen. Zu diesem Zwecke soll eine neue Eisenbahn von Chicago nach Alaska gebaut werden. Es wären alsdann die beiden Schienenwege New-York-Alaska und Wladivostok-Berlin fertiggestellt, und es bliebe nur noch die Strecke zwischen Alaska und Wladivostok. Diese Strecke wird durch die Berings-Wasserstraße ausgefüllt, die das Beringsmeer mit dem nördlichen Eismeer verbindet und an ihrer schmälsten Stelle eine Breite von 10 Meilen hat. Dieser Punkt soll nun für den Uebergang der berechneten Eisenbahn gewählt werden. Da die Beringsstraße in der langen Winterzeit mit Eis bedeckt ist, so muß von der üblichen Ueberführung des Eisenbahnzuges mittelst Fährvorrichtung Abstand genommen werden; dagegen soll die Beringsstraße überbrückt, oder, was wahrscheinlicher ist, unter derselben ein Tunnel errichtet werden. Man wird alsdann mit directem Zuge und ohne Umsteigen die Eisenbahnfahrt von New-York nach Petersburg oder einer anderen Hauptstadt Europas zu rücklegen können, ohne den Fährlichkeiten einer Seereise ausgesetzt zu sein, welche viele Reisende noch immer fürchten. Es sind das Pläne, deren Ausführung wohl noch in weiter Ferne liegt.

Die New-Yorker Polizei gab jüngst einen Beweis von rühmenswerther Schlaueit und Geschicklichkeit. Zwei Einbrecher hatten während der Nacht einen Laden ausgeräumt, und ihre Beute auf einen Wagen gelegt. Gerade als der Wagen abfahren sollte, kamen mehrere Polizisten hinzu und nahmen die beiden Spitzbuben fest. Einem gelang es jedoch, wieder zu entfliehen. Wie sollte man in der stockfinsternen Nacht sein wieder habhaft werden? Der Führer der Polizisten hatte einen guten Einfall. Er ließ das Pferd, welches dem Diebstahlswagen vorgespannt war, nach der Rich-

tung gehen, die die Gauer im Augenblicke ihrer Befestigung einschlagen wollten. Das Pferd schritt langsam vorwärts und blieb endlich vor einem Hause stehen, wohin es gar oft gestohlene Waaren bringen mußte. Das genügte den Polizisten, und sie fingen auch den zweiten Einbrecher, der soeben nach Hause gekommen war, wieder ein.

Ein reicher Engländer, der sich im letzten Sommer in einem der Pyrenäenbäder aufhielt und sich durch seine Originalität überall bekannt gemacht, hat seine seltsamste That ausgeführt. In einem Markttage bemerkte er in dem Baderorte eine, wie es schien sehr arme, noch junge und sehr schöne Frau, die Obst verkaufte, weil sie frühzeitig Wittwe geworden war und durch den kleinen Handel die Mittel zu ihrem und zu ihres Kindes Unterhalt zu erwerben hoffte. Das Kind spielte neben der Mutter, als unter Engländer daher kam. Er sah Mutter und Kind lange verweilend an, dann trat er zu der Frau und sagte: „Sie gefallen mir und Ihr Kind auch; ich will Ihnen auch sagen, warum. Ich hatte eine schöne Frau, die Ihnen sehr gleich und die ich über Alles in der Welt liebte. Leider starb sie bald und hinterließ mir nur einen Sohn, ihr Bild, einen Engel von einem Kinde, das jedoch ebenfalls der Mutter bald nachfolgte. Um meinen Schmerz zu vergessen, reise ich in der Welt umher, und wenn ich irgendwo einen schönen Knaben finde, der meinem William gleich, gebe ich so viel, als man verlangt, und bitte seine Eltern, mich für das Glück des Kleinen sorgen zu lassen. Schon habe ich vier in London, wo ich sie sorgfältig erziehen lasse. Der von den Knaben, welcher in seinem 15. Jahre am künftigen ist und am meisten dem Bilde gleicht, das ich mir von meinem William in diesem Alter mache, wird von mir adoptirt und der Erbe meines Namens und Vermögens. Den anderen sichere ich eine angenehme Stellung in der Welt. Keines von den Kindern nun, die ich bereits gekauft habe, gleicht meinem William so sehr, als der Ihrige. Wollen Sie es mir verkaufen, so gebe ich jede Summe, die Sie verlangen.“ Die Mutter fühlte sich durch diese Worte auf's tiefste verletzt. Drückte ihren Sohn an sich und antwortete kurz: „Herr, ich verkaufe nicht.“ Der Engländer aber antwortete mit der kältesten Gelassenheit: „Die Sache eilt nicht. Sie bezahlen mich und verlange nichts weiter, als daß die Kinder die Eltern nicht wieder zu sehen suchen. Ich wohne in dem Hotel X. Ueberlegen Sie sich die Sache, denn es handelt sich um die Zukunft Ihres Kindes.“ Ich gebe Ihnen drei Tage Bedenkzeit.“ Die arme Mutter dachte über den seltsamen Antrag nach, das ganze Städtchen sprach von dem Kinderkäufer und er hatte zehn andere Kinder sehr wohlfeil haben können. Die schöne Obstverkäuferin aber erklärte ihm, als er nach drei Tagen wieder bei ihr erschien: „Ich würde eine Sünde zu thun glauben, die mir der liebe Gott niemals vergeben könnte, wenn ich mein Kind für schnödes Geld hingäbe.“ Der Engländer ließ sich so leicht nicht abweisen; er stellte der Frau Himmel und Hölle vor, Alles vergeblich. Endlich sagte er: „Ich weite, daß ich Ihr Kind doch erhalte, denn ich muß es haben. Ich habe mich über Sie erkundigt, denn Sie gleichen meiner Jenny — ich biete Ihnen meine Hand und Ihr Sohn soll meinen verstorbenen erziehen. Ich bin frei und reich und stelle nur die einzige Bedingung, daß Sie den Namen Jenny annehmen und Ihren kleinen Sohn da William nennen wollen.“ Diesen Vorschlag überlegte sich die junge Wittwe um Vieles reiflicher und brauchte nicht drei Tage, um zu einem Entschlusse zu gelangen. Sie sagte ja und jetzt ist sie die Lady M.

Der Wahrheit die Ehre. Zum Pastor kommt ein Junge und meldet den Tod seines Vaters mit der Bitte, der Herr Pastor möge eine Beigebrede halten. Pastor: „Kannst Du mir nicht Einiges aus dem Leben Deines Vaters mittheilen?“ — Junge (nach einigem Besinnen): „G'soffen hat er a bissel!“

Gemeinnütziges.

Wie tragen wir zu einer guten Verdauung der genossenen Speisen bei? Vor allen Dingen möchte man sagen, durch das regelmäßige Essen. Nichts ist wichtiger für die Geseundhaltung unseres Magens als das strenge Festhalten an den Mahlzeiten, nichts schädlicher für denselben als das fortwährende Essen. Schwache Eltern, die ihren Kindern so oft während den Mahlzeiten Backwerke, Süßigkeiten, ja oft Butterbrote reichen, ahnen nicht, welchen Schaden sie ihnen dadurch zufügen. Zu einer guten Verdauung ist es notwendig, daß nach einer genossenen Mahlzeit dem Magen Zeit gelassen wird, seine Verdauungsarbeit zu vollenden, wozu er 4 Stunden braucht. Unter dieser Zeit sollte man ihm daher keine neue Nahrung nicht zuführen. Auch ist es ein unsicheres Mittel, den Magen zu verderben, wenn man ihm an verschiedenen Tagen heute zu dieser, morgen zu jener Stunde Nahrung zuführt. Es ist von sicher üblen Folgen, wenn jemand durch seinen Beruf zu solch unregelmäßigem Essen gezwungen wird. Appetitlosigkeit, Magenbrud, Magenschwäche, Abmagerung u. dergleichen sind die Folgen. Was ist nun von dem Schlafen nach dem Mittagessen zu halten? Bei nervös angespannten Personen oder solchen, die ein entschiedenes Bedürfnis dazu fühlen ist von einem kurzen Mittagsschlafchen von etwa einer halben Stunde nicht abzurathen. Der Verdauung schädlich aber ist das stundenlange, ausgestreckte Liegen des Körpers nach der Mittagsmahlzeit; Kindern ist jede Schularbeit unmittelbar nach dem Essen streng zu unterlagen, wie im Allgemeinen jede anstrengende geistige oder körperliche Arbeit für diese Zeit schädlich ist. — Vortheilhaft trägt zu einer guten Verdauung auch eine gewisse Abwechslung des Küchzettels bei. Stets dieselbe, wenn auch nachher der Kost erwerdt Abneigung und Ekel, während ein steter Wechsel der Speisen den Magen in anregender Thätigkeit erhält. — Die Jahreszeiten, das Alter der Personen bedingen eine bestimmte Kost. Für den Magen eines Kindes sind alle gewürzreichen, pikanten Speisen zu vermeiden. Wein und andere geistigen Getränke sind Kindern schädlich, weil sie den Magen überreizen. Auch der erwachsene soll sie in mäßiger Menge genießen; er wird vielen Krankheiten vorbeugen, wenn er auf eine leichte Verdauung und Mäßigkeit hält.

Bekanntmachung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen:

Am Montag den 1. Juli cr., Vorm. 9 Uhr in Laasphehütte, Verammlung Wirth Gerhardt, 1 Kleiderkammer, 2 Schlafkammer, ca. 10 Etr. Heu

öffentlich meistbietend gegen sofortige Baarzahlung versteigert werden.

Laasphe, den 28. Juni 1895.

Strach, Gerichtsvollzieher.

Ich bin Willens, mein in der Mauerstraße be- legenes

Wohnhaus

sowie die an der Bahnhofstraße gelegene Scheune aus freier Hand zu verkaufen.

Laasphe. Jacob Weiß.

Gras-Verkäufe.

Die diesjährige Heugrasnutzung auf den nachstehend aufgeführten Fürstlichen Wiesen soll öffentlich meistbietend gegen gleich baare Zahlung wie folgt verkauft werden:

1. auf den Wiesen im Hülshöfer Grund am Montag den 1. Juli c., Morgens 9 Uhr an der Struth anfangend;
2. auf der Breitenwiese bei Nischstein an demselben Tage (1. Juli) Nachmittags 4 Uhr;
3. auf den Wiesen zu Christiansfeld am Dienstag den 2. Juli c., Morgens 9 Uhr beim ehemaligen Wirschingshof anfangend;
4. auf den Wiesen zu Ludwigsdorf am Donnerstag den 4. Juli c., Morgens 10 Uhr beim Forsthaus daselbst anfangend;
5. auf der Weidenwiese bei Grndtebrück an demselben Tage (4. Juli) Mittags 12 Uhr.

Wittgenstein, den 6. Juni 1895.

Fürstlich Wittgenstein'sche Zwangsverwaltung.

Krieger-Fest.

Der Feudinger Krieger-Verein feiert sein diesjähriges Stiftungsfest am

Sonntag den 14. Juli d. J.

Antreten des Vereins um 12 Uhr Mittags bei Wirth W. Dörr am Bahnhof zum Abholen der Fahne und Empfang der auswärtigen Krieger-Vereine.

Abmarsch nach dem Festplatz 1 Uhr. Krieger-Vereine mit Fahne, sowie Krieger mit Orden und Ehrenzeichen haben freien Zutritt.

Es ladet ergebenst ein

Der Vorstand.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich die von Herrn Herm. Mädesfessel inne gehabte Vertretung der berühmten Nähmaschinen-Fabrik von Jos. Wertheim, Frankfurt, für den Kreis Wittgenstein übernommen habe.

Da die Vorzüglichkeit der Nähmaschinen dieser Fabrik genügend bekannt ist, bitte ich die verehrten Bewohner von Laasphe und Umgegend, mir dasselbe Vertrauen zu bewahren, welches Herr H. Mädesfessel genossen hat.

Nähmaschinen, sowie auch sämtliche Ersatztheile, als: Näh-nadeln aller Systeme, Schiffschen, Maschinenöl, Oelkännchen, Copir-rädchen u. dgl. halte ich stets auf Lager.

Ferner werden auch Reparaturen an Nähmaschinen bestens zur Ausführung gebracht.

Hochachtungsvoll!

Laasphe.

Aug. Mittelmann,

Lahnstraße 14.

Sammtliche Baumaterialien,

wie: Backsteine, Galzriegel und Flurplatten eigener Fabrikation, ferner Cement, Gran- und Weißkalk, Schlacken-mehl, Schlacken sand, Schwemmsteine, Thon- und Cement-röhren, T-Träger, Nordische Hobelbretter, Schreiner- und Dachbord, Spalier- und Dachlatten empfiehlt

Breidenbach.

Louis Ritter.

Außer meiner Cementwaare bringe in empfehlende Erinnerung mein Lager in:

Weiß- und Wasserfalk, Cement, Schwemmsteine, Backsteine, Treppentufen, Kuh- und Schweinetröge, Kamin-rohre, T-Eisen, Bretter, Dielen, Dach- und Spalier-latten, Schweb. Hobelbretter, Dachpappen, Carbolinum, Theer, Thonröhren u. s. w.

Laasphe.

Fr. Koch,

Maurer- und Zimmermeister.

Aug. Schröder, Laasphe

Königsstraße,

empfehlte sein Lager in allen Sorten Schuhen, Stiefeln, Pantoffeln u. s. w., für Herren, Damen und Kinder.

Sammtliche Waaren in gewöhnlicher und bester Ausführung.

Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft.

Als Vertreter der Gesellschaft empfehle ich mich zum Abschluß von Versicherungen für dieselbe zu billigen und dabei festen Prämien ohne Nachschußverbindlichkeit und bin zu jeder einschlägigen Auskunft gerne bereit.

Laasphe.

Oskar Hofheinz.

Feilen und Raspeln

werden unter Garantie vorzüglichster Ausführung schnell und billig aufgearbeitet.

Lager in allen gangbaren Sorten fertiger Feilen aus nur bestem Gußstahl.

Max Haubold,

Feilenhauerei und Schleiferei, Biedenkopf.

Gegründet 1893.

Die Feier des diesjährigen

Schützenfestes

des Grndtebrücker Schützenvereins findet am **Sonntag den 7. und Montag den 8. Juli** statt und laden wir alle Freunde des geselligen Vergnügens zur Theilnahme an derselben freundlichst ein.

Eintrittspreis 1 Mk. à Person.

Damen und Kinder frei!

Grndtebrück, den 27. Juni 1895.

Der Vorstand.

Sängerfest zu Niederlaasphe.

Sonntag den 30. Juni

feiert der Gesang-Verein zu Niederlaasphe sein diesjähriges Sängersfest.

Zu zahlreichem Besuche ladet ergebenst ein

Niederlaasphe.

Der Vorstand.

Für Zahnleidende!

Montag den 1. Juli bin ich wieder in Laasphe, Restaurant L. Hoch anwesend.

Alle in die Zahnkunst einschlagenden Arbeiten, wie Anfertigen künstl. Zähne und Gebisse, Reparaturen, Zahnoperationen, Plombiren, Geraderichten schief gewachsener Zähne u. s. w. werden in nur solider Weise ausgeführt.

Kramer
aus Biedenkopf

Mein Lager in

Taschenuhren, Regulateure, Gold- und Alfenidewaaren

bringe in empfehlende Erinnerung.

J. Baumann,
Laasphe.

Corsets

in reicher Auswahl empfiehlt
Laasphe. **L. Dresler.**

Zur Neuerrönde empfehle
Hemgabeln, Henjeile, Rechen,
Hornschlucker, Mailänder u.
Norweger Wehsteine
zu den billigsten Preisen.

Laasphe. **Fr. Schröder sen.**

Amerikanische Patent-Ketten

ohne Schweißung und fester,
leichter wie jede andere Kette.
Unübertrefflich als Fußketten, Kuhketten, Zugketten u.

Ferner verzinktes Drahtgeflecht für Einfriedigungen in jeder Dimension liefert billigst

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Bringe mein Lager in Porzellan und Spielwaaren, letztere von 10 Pf. an, in empfehlende Erinnerung.

Gleichzeitig empfehle Seurechen per Stück 1 Mk., sowie eine Parthie bunte gestreifte Betttücher das Stück zu 1 Mark.

Laasphe. **Frau S. Rosenbaum.**

Zeige hiermit meinen geehrten Kunden an, daß ich eine schöne Auswahl in Sommer-Hüten, Federn und Blumen erhalten habe; bitte um geneigten Zuspruch.

Laasphe. **Nanni Storch,**
Modistin.

Plück-Stauffer-Ritt

ist das allerbeste zum Ritten zerbrochener Gegenstände, wie Glas, Porzellan, Geschirre, Holz u. s. w.

Nur Recht in Gläsern zu 30 u. 50 Pf. bei

Laasphe. **W. Jung.**

Marburg i. H.

Gegenüber dem Bahnhof (links) **„Bahnhofshôtel“**

Das Hotel ist vollständig renovirt, vergrößert und neu eingerichtet. Freundl. Zimmer mit franz. Betten

Vorzügliche Küche, Feines Restaurant.

Logis mit Frühstück Mk. 1.50—2.50
Mittagsalisch zu Mk. 0.70, 1.00 u. 1.50

Vorzügl. Casseler Actienbier,
Baltisches dunkles Exportbier.

Reingehaltene Weine
in Glas und Flaschen.

Niemand

hat es nöthig, Uhren von Versandgeschäften zu kaufen, umsomehr, da die Garantie am Orte sicherer als auswärts ist.

Ich offerire

Regulateure, 14 Tage-Schlagwerk,

von 15 Mk. an,

Silberne Rem.-Cylinderuhren,

8 Steine, von 15 Mk., Werkuhren

von 3 Mk. an unter zweijähriger

Garantie.

Laasphe. **W. Stähler,**

Uhrmacher.

Strohhüte.

Eine große Auswahl in Herren-, Damen-, Knaben-, Mädchen- u. Kinderstrophhüten in den neuesten Farben und Facons, ferner Blumen, Outdoquetts, Bänder, Federn empfiehlt billigst

Ludw. Schröder,

Laasphe.

Triumph-Kinderflasche.

Kein Zinnrohr!

Kein Gummi schlauch!

nur Glas!

daher kein Ansehen von Milchsteinen

und anderen gefährlichen Bazillen.

Göchste Reinlichkeit! Einfachste

Handhabung! Die Triumph

Kinderflasche ist im Gebrauch

die billigste von allen.

Laasphe. **Willy. Jung.**

Unterzeichneter empfiehlt fertige

Wagen, (2 Meter Holz tra-

gend), sowie leichtere für Dünge-

fahrtwerk geeignet, schräge und schiefe

Eggen, Doppelwendepflüge, sowie

Karren, Packer, Düngergabeln,

Gemm- und Bindfesseln zu den

billigsten Preisen.

Laasphe. **Ludwig Schäfer,**

Schmiedemeister.

NB. Nicht vorräthiges wird auf

Wunsch sofort angefertigt.

Kinderwagen, Rohr-

fessel u. Blumentische

empfehlte

Laasphe. **Fr. Benfer.**

Oberförsterei Sainchen

verkauft **Donnerstag den 4. Juli** Morgens 10 Uhr bei Heinrich in Bahnhof:

1. **Eichenstämme:** 68 A, kleine Benje, 2 Stück mit 0,4 fm, 55, Brentel, 57 Stück mit 30 fm, 56, Goldborn, 29 Stück mit 30 fm.

2. **Brenn-Derbolz u. Reiser,** in Ditr. 25, 26, 27, 28, 32, 65, 68 A, 79 b und Totalität.

Der Oberförster.

„Lieder-Tafel.“

(Männergesangsverein)

Die ordentliche

Generalversammlung

findet **Samstag den 29. Juni,**

Abends 8 Uhr im Vereins-

lokale bei Herrn B o s c h statt.

Tagesordnung:

1. Rechnungslage pro 1894/95

2. Neuwahl des Vorstandes.

3. Vereinsangelegenheiten.

Um recht zahlreiches und pünkt-

liches Erscheinen der Mitglieder

erzucht

Der Vorstand.

Dieserjenigen, welche sich für die

Gründung eines **Turnvereins**

in Grndtebrück interessieren, wer-

den zu einer

Verlammlung

in den Gasthof Bald hier auf

Sonntag den 30. d. Mts.,

Nachm. 4 Uhr eingeladen.

Mehrere Turnfreunde.

Den **Brennholzverkauf** habe

ich von der Firma C. C. Bang

übernommen und wollen sich et-

waige Respektanten auf Brennholz

an mich wenden.

Heinr. Strohmann,

Laasphe.

Ich offerire als außergewöhnlich

billig: **neue** fein gearbeitete **Fahr-**

räder mit Pneumatis-Reifen von

220—275 Mk.

Ferner: mehrere **neue** Fahr-

räder mit 1' Polsterreifen von

150—160 Mk.

Laasphe. **L. Dresler.**

Thomasphosphatmehl

von den Rheinisch-Westfälischen

Thomasphosphatfabriken, liefert

bei Doppeladungen zu Original-

preisen

Beleburg. **A. Wilasch.**

3 Hengabeln

(Stängel-gewinne)

sind billig zu verkaufen. Bei wem,

fragt die Exped. d. Bl.

Mehrere tüchtige

Maurer

auf sofort gesucht von

Laasphe. **Fr. Koch.**

Einen Sohn achtbarer Eltern,

welcher Lust hat, das **Austreicher-**

Handwerk zu erlernen, sucht auf

sofort

Grndtebrück. **Heinr. König.**

Ein junges Mädchen

zur Erlernung der feineren Küche

zum 1. October gesucht.

Bahnhof-Hotel,

Marburg.

Ein tüchtiges **Mädchen**, welches

in Haus- und Küchenarbeit

durchaus bewandert sein muß, auf

sofort gesucht. Schriftl. Ange-

bote unter G. V. an die Geschäfts-

stelle dieser Zeitung erbeten.

Zum 10. October d. J. suche

ich ein tüchtiges, zuverlässiges

Mä d c h e n

für Küche und Hausarbeit nach

Marburg. Etwaige Anmeldun-

gen bei

C. C. Bang,

Friedrichshütte.

Ia. Sensen, Sichelu,

Werksteine, Seurechen,

Sensenbäume

liefert zu den billigsten Preisen

Laasphe. **Aug. Mittelmann.**

Hierzu Nr. 26 des Illust. Familienbl.